Diese Lehrveranstaltung war in zwei grundlegend verschiedene Teile aufgeteilt.

Der erste Teil handelte vom Thema Gewaltprävention und Konfliktlösung und wurde von Clara Beirer und Johannes Gotsmy abgehalten. Die zweite Einheit wurde von Manfred Zentner vorgetragen und befasste sich mit dem Thema der Verhaltenskultur von Jugendlichen.

Am Tag wo es um Konfliktlösungsverhalten ging, fingen wir mit dem Kilman-Selbsteinschätzungstest an. Das ist ein Verfahren um sein eigenes Konfliktverhalten zu evaluieren. Dafür füllten wir einen Fragebogen aus und sollten die Antworten nach Relevanz gewichten.

Als mögliche Ergebnisse gibt es fünf Typen, die jeweils mit Tieren assoziiert werden. Bei mir kam heraus, dass ich eine Mischung aus Hai und Schildkröte bin. Der Hai will schnell zu Lösungen kommen, wohingegen die Schildkröte eher darauf bedacht ist, sich zuerst zurückzuziehen und Vertrauen aufzubauen. Dieses Ergebnis verwunderte mich anfangs sehr, doch nach genauerer Überlegung konnte ich diesem Resultat zustimmen. Die Vortragenden erwähnten auch, dass dies lediglich die Muster sind, in denen wir uns standardmäßig wiederfinden. Es ist jedoch anzustreben alle Verhaltensweisen zu kennen und eventuell sogar zu beherrschen, um in jeder Situation die geeignete Methode anwenden zu können. Mir gefiel auch, dass keiner diese Konfliktlösungsverhalten bewertet, sondern dass sie einfach vorgestellt wurden.

Ein anderer Aspekt, den wir behandelten, war die Definition des Begriffs Konflikt. Dabei kamen wir auf die unterschiedlichsten Betrachtungsweisen und ich nahm von da mit, dass Konflikte nicht unbedingt schlecht sind. Das fiel mir anfangs etwas schwer zu akzeptieren, weil ich mich selber von Auseinandersetzungen eher fernhalte, aber dadurch wurde mir bewusst, dass ich mich in diesem Bereich noch weiterentwickeln muss.

Zusätzlich besprachen wir, welche Konfliktlösungsmöglichkeiten es gibt. Dazu gestalteten wir in Gruppen Plakate zu jeder Herangehensweise. Hier gefiel mir auch wieder, dass keine der vorgestellten Verhaltensweisen bewertet wurde und alle dieser Vorgehensweisen legitim sind. Man sollte immer darauf bedacht sein, dass man zuerst nachdenkt was man erreichen will und mit welcher Methode das wahrscheinlich am besten funktioniert.

In Kleingruppen probierten wir das Gelernte gleich aus. Dazu war die Aufgabenstellung, dass wir mit fiktiven Orangenplantagen durch Verhandeln den Fortbestand unseres Geschäftes sichern. Obwohl wir die Anweisung hatten, den für uns besten Deal auszuarbeiten, kamen wir durch Kommunikation zu einer Lösung, die für alle passte. Das war sehr erstaunlich und ich kam drauf, dass es einfacher war die „Geschäfte“ abzuschließen, weil ich mit den anderen Verhandlungspartnern eine gute Beziehung hatte und ich gewillt war nachzugeben. Das war für mich eine neue Erfahrung.

Eskalationsstufen waren auch ein sehr interessantes Thema. Hier blieb mir in Erinnerung, dass ein Konflikt viele Stadien durchlaufen kann, die unterschiedlich festgefahren sein können. Hierbei ist es wichtig, diese Stufen bei Gruppen zu erkennen und schon rechtzeitig einzuschreiten, um eine Klärung herbeiführen zu können.

Im zweiten Teil ging es um die Verhaltenskultur von Jugendlichen und wie sich diese im Laufe der Zeit verändert hat. Weiters zeigte der Vortragende auf, welche vielfältigen Herausforderungen uns als Freizeitpädagogen erwarten.

Zuerst definierten wir den Begriff Jugend. Der hat sich im letzten Jahrzehnt massiv geändert. Im Prinzip versteht man unter Jugendlichen den Zeitraum vom Beginn der Autonomie des Kindes bis zur vollständigen Unabhängigkeit der Person von den Eltern. Aufgrund von Veränderungen bei den Familienverhältnissen verschob sich dieser Lebensabschnitt auf das Alter zwischen 10 und 30 Jahre. Bei dieser Definition fiel mir auf, dass ich mich selber auch noch in diesem jugendlichen Alter befinde und dass die Merkmale auch auf mich zutreffen.

Der Vortragende erwähnte auch, dass heutzutage ein richtiger Kinder- und Jugendkult entsteht, da die Geburtenrate zurückgeht und auf einen Jugendlichen oft vier Großeltern fallen. Das führt dazu, dass die junge Person oft zu viel beschützt und verehrt wird. Dadurch wird dem Jugendlichen die Möglichkeit genommen Selbständigkeit zu entwickeln. Diesen Aussagen kann ich voll zustimmen, da ich das auch schon bei den Kindern, die ich betreue, bemerkt habe.

Zusätzlich zu dem Ganzen wandelte sich die Gesellschaft in den letzten Jahren massiv. Das ist auf die vielschichtige Vernetzung zurückzuführen, die durch das Internet ermöglicht wird. In unserer Netzwerkgesellschaft werden neue Formen von Verbundenheit gebildet. Zwar kennt man viel mehr Leute und hat die Möglichkeit mit viel mehr Personen in Kontakt zu treten, die Bindung ist aber im Gegensatz zu früher viel schwächer. Bei der Besprechung dieses Themas reflektierte ich über meine eigene Situation und kam zu dem Schluss, dass diese Aussagen auch korrekt sind. Hier nahm ich mir vor, dass ich wieder vermehrt tiefere Bindungen eingehe, um der ganzen Entwicklung entgegenzuwirken.

Was mich beim Vortrag von Herrn Zentner auch sehr interessierte, waren die Fragen wie wir auf andere Menschen zugehen. So war es sehr erleuchtend darüber nachzudenken was uns bei anderen Personen auffällt und wonach wir diese Personen beurteilen. Für diese Bereiche können wir oft gar nichts und sind unterbewusst sehr voreingenommen. Da hielt ich für mich fest, dass ich bei solchen Bewertungen, die zu voreilig geschlossen werden, in Zukunft vorsichtiger bin, damit ich die Chance bewahre das Gegenüber besser kennen zu lernen.

Dieser Vortrag war sehr lebhaft gestaltet und die Themen die angesprochen wurden, fesselten mich durchwegs.

Diese Lehrveranstaltung war bis jetzt die aufschlussreichste, da ich in diesem Bereich noch keine Erfahrung hatte und ich nehme mir daraus viele Ansichtsweisen mit.